

Die Regel Benedikts heute (32)

Kleider machen Leute (?)

von Manuela Scheiba OSB

Im 17. Jahrhundert setzte der französische König Ludwig XIV. durch seine Vorliebe für Luxus und extravagante Kleidung den Standard für die europäische Mode. In Versailles fanden prunkvolle Bälle statt, die die Aristokratie aus ganz Europa anzogen. Der Palast entwickelte sich zu einer Brutstätte für Modeinnovationen. Designer wetteiferten um die Möglichkeit, ihre Kreationen am illustren Königshof zu präsentieren. Pariser „gehobene Schneiderei“ (*Haute Couture*) und Konfektionsmode (*Prêt-à-porter*) stehen bis heute für Geschmack, Eleganz und unübertragbare Kreativität.

Im biblischen Buch Genesis erscheint Gott zwar nicht als Modeschöpfer, aber als eine Art erster Schneidermeister der Weltgeschichte. Den sündigen Menschen, der sich in Misstrauen und Ungehorsam die Blöße gab, bekleidet er in seiner ungebrochenen Liebe und Barmherzigkeit mit Fellen (Gen 3,21). Gottesliebe, religiöser Eifer und das Verlangen nach Selbstentäußerung drängten Wüstenasketen oder die heiligen „Narren für Christus“ der Ostkirche, in kultischer Nacktheit auf jeden Schutz durch Kleidung zu verzichten. Als westliches Pendant zog der wohlhabende Kaufmannssohn Franz von Assisi einst seine Kleider aus und legte sie seinem Vater zu Füßen, weil er sich für die „Braut Armut“ entschieden hatte. In der Taufe legen Menschen bis heute den „alten Menschen“ mit seinen Taten ab, um Christus „anzuziehen“ (Röm 13,14; Gal 3,27).

Von der Wiege bis zur Bahre vollzieht sich ein beständiger Gewandwechsel: Tauf-, Erstkommunion-, Hochzeitskleid, Ordensgewand, Alltags-, Fest-, Berufs-, Freizeitkleidung, Totenhemd. Die Windeln, in die ein Neugeborenes gewickelt wird, sind zugleich Sinnbild des wachsenden, sich entwickelnden Menschen. Das Grabtuch

umhüllt das Geheimnis unserer Wandlung zum ewigen Leben.

Kleider machen Leute! Sie sind Kommunikationsmittel, Teil der Selbstdarstellung ihres Trägers, seiner Individualität, seines Standes, seiner Zugehörigkeit (Uniformen, Trachten) und seiner Überzeugungen – bis hin zum nonverbalen Glaubenszeugnis. Als Ausdruck der Persönlichkeit können Kleider das Wesen eines Menschen unterstreichen oder aber der Verstellung dienen, zur Verkleidung werden.

Kleidung formt den Körper, zwängt ihn ein oder umspielt ihn, hebt seine Konturen hervor oder verhüllt sie. Körperhaltung sowie die Art und Weise des Sich-Bewegens lassen sich wie eine Geste durch Kleidung codieren.

Kleidung im Kloster

Im monastischen Leben ist der Gewandwechsel ein entscheidender Moment. Er steht für Kontinuität (Taufe!) und Neubeginn, ist ausdrucksstarkes Zeichen des Dazugehörens, des Eingebunden- und Umsorgtseins. Er weist auf Verantwortung und Verpflichtung hin (RB 58,26–28). Benedikt listet in seiner Regel die Grundbestandteile des monastischen Habits auf – Tunika (RB 55,4.10.14.19; 7,42), Kukulle (RB 55,4.5.10.14.19) und ein Überwurf (Skapulier) für die Arbeit (RB 55,6). Auch Schuhe (RB 55,6.19), Socken (RB 55,6.12.19), Gürtel (RB 55,19) und Hosen (RB 55,13) gehören zur Mönchskleidung. Der „Habit“ prägt den, der ihn trägt. Er steht immer auch für einen *habitus*, eine „Haltung“ und erinnert Mönche und Nonnen an das damit verbundene „Verhalten“, an die monastische Lebensform, die sie nicht nur äußerlich umgeben, sondern zugleich immer mehr durchdringen will.

Dank der klaren Bekleidungsstandards und einem Geist der Anspruchslosigkeit (RB 55,7–8) gehören die Brüder und Schwestern in den Klöstern nicht zu jenen Zeitgenossen, die allmorgendlich ratlos vor ihrem Kleiderschrank stehen und nicht wissen, was sie anziehen sollen. Dennoch kann es sein, dass ein Mönch, eine Nonne beim Ankleiden plötzlich nichts Passendes mehr findet, sich nicht wohl fühlt im bisherigen Habit, der inzwischen vielleicht spannt, zu kurz geworden oder stellenweise zerschlissen ist. Selbstverständlich müssen auch im Kloster die Kleider in bestimmten Abständen ausgebessert, geändert oder ganz abgesetzt werden. Alte Hüllen (nicht nur stoffliche!) fallen, weil sie sich abgenutzt haben, mit den Jahren untragbar geworden sind.

Mönche und Nonnen verändern sich im Laufe ihres monastischen Lebens, entwickeln sich weiter – nicht nur körperlich, sondern als ganzer Mensch. Der Klosteralltag und der treue Dienst in Gebet und Arbeit, Erfahrungen im geistlichen Leben und im geschwisterlichen Miteinander, bewältigte Herausforderungen und Krisen, Krankheit, Freud und Leid lassen die Brüder und Schwestern reifen und herauswachsen aus so manchen „Kinderschuhen“ wie auch aus den Gewändern ihrer Noviziatszeit. Es gibt Dinge, Überzeugungen, Gewohnheiten, die nach Jahren monastischen Lebens nicht mehr recht passen, nicht mehr tragbar sind. Denn der eigene Glaube bleibt nicht in den Kleidern von einst stecken. Er wird tiefer, geht immer mehr unter die Haut – prägt Mönche und Nonnen bis auf die Knochen!

MONASTIC

Eingetragener Markenname und klösterliche Selbstvermarktung in Frankreich

von Christine Conrath OSB

Die Finanzierung der Klöster ist in Frankreich ein weit größeres Problem als in den deutschsprachigen Häusern: Nach der vollständigen Enteignung durch die Französische Revolution und vor allem durch das Gesetz zur „Trennung von Staat und Kirche“ (1905) verloren die Klostergemeinschaften sämtliche finanziellen Rücklagen. Bis heute kennzeichnen eine große Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit den französisch-monastischen Lebensstil; das entspricht einerseits dem Ideal der Benediktsregel, entspringt aber auch dem Zwang zu einer hohen Sparsamkeit.

Eine Haupteinnahmequelle bilden dabei die Verkäufe klösterlicher Produkte. Hier zeigte sich schon früh als Nachteil, dass der

Verkauf allein über einen kleinen Laden im herstellenden Kloster kaum nennenswerte Umsätze ermöglicht. Die Initiative zu einer professionellen Vermarktung ging 1989 vom Trappistenorden aus, vor allem von Abt André Louf OCSO (1929–2010) von Mont des Cats und von Abt Marie-Gerard Dubois OCSO (1929–2011) von La Trappe, die beide übrigens auch fruchtbare geistliche Schriftsteller waren; dazu gesellte sich eine Anzahl Vertreter benediktinischer und zisterziensischer Männer- und Frauenklöster. Als Berater stand ihnen der Pariser Unternehmer François Mouret de Lotz (1929–2024) zur Seite, der die klösterlichen Bemühungen um größere wirtschaftliche Selbstständigkeit mit großem Wohlwollen begleitete.